

Risikofaktor -Chromosome

Jede neunte Frau erkrankt irgendwann in ihrem Leben an Brustkrebs. Mit einem hochwertigen Screening-Projekt setzt Tirol als Vorreiter auf Früherkennung durch die Vorsorgeuntersuchung. Denn die gute Nachricht lautet: Brustkrebs ist heilbar.

von Gloria Staud

Es muss nicht jede Frau den gleichen Fehler machen.“ Mit diesen Worten beginnt die Innsbrucker Bürgermeisterin Hilde Zach ihren Appell an die Tiroler Frauen: „Gehen Sie zur Brustkrebs-

chung!“ Hilde Zach weiß, wovon sie spricht. Vor einigen Jahren erfuhr sie selbst die knallharte Diagnose: Brustkrebs. Ihr Sieg über die Krankheit macht Frauen Mut. Doch die Bürgermeisterin betont: „Die wirklichen Chancen liegen in der Vorsorge. Eine Vogel-Strauß-Politik ist vollkommen falsch. Der Kampf gegen den Krebs und die Heilung bedarf unglaublich viel Kraft, Zeit,

Geld und Verständnis. Mit regelmäßigen Vorsorgeuntersuchungen können sich die Frauen viel davon ersparen.“

Krebs darf kein Tabuwort sein

In einer groß angelegten Vorsorgekampagne stellt das Land Tirol jetzt das Thema Brustkrebs ins Rampenlicht. Hilde Zach, Landestheater-Intendantin Brigitte Fassbaender und Unternehmerin Diana Langes-Swarovski als Testimonials rufen mit LHStv. Elisabeth Zanon die Tirolerinnen auf, Brustkrebs keine Chance zu geben. Bei der Kampagne „Keine Sorge, Brustkrebsvorsorge“ werden alle Frauen in der Altersgruppe zwischen 40 und 59 jährlich, jene im Alter zwischen 60 und 69 alle zwei Jahre daran erinnert, kostenlos eine Mammographie, also eine spezielle Röntgenaufnahme der Brust, durchführen zu lassen. Heuer im Bezirk Innsbruck/Innsbruck Land, im kommenden Jahr dann tirolweit. Bei einer entsprechenden Indikation wird zusätzlich eine Ultraschalluntersuchung der Brüste und der Achselhöhle gemacht.

Zuständig für diese Untersuchungen sind die niedergelassene Radiologen sowie die Kliniken, zu denen sich die Frauen vom Haus- oder Frauenarzt überweisen lassen sollen. Bei der Präsentation des Programms betonen die Initiatoren Land Tirol, Tiroler Gebietskrankenkasse, die Tiroler Sonderversicherungsträger, die Radiologen sowie die Testimonials, dass das Thema nicht verharmlost werden darf. „Krebs darf kein Tabuwort sein. Wir müssen die Gefahren offen ansprechen.“

Frühe Diagnose kann Leben retten

Die Zahlen im kürzlich veröffentlichten Krebsatlas Alpenländer dokumentieren die ernsthaften Warnungen. Der Tumoregister Tirol weist das Mammakarzinom (Brustkrebs) mit 28 Prozent der Inzidenzen (also der Anzahl der Neuerkrankungen) sowie mit 17 Prozent bei der Mortalität (Sterblichkeit) als häufigste Krebsart bei Frauen aus. Rund 400 Tiroler Frauen erhalten jährlich die Diagnose Brustkrebs, 32 Prozent der Betroffenen sind unter 50 Jahre alt. In Amerika setzen aus diesem Grund die Screenings, die systematischen Testverfahren, bereits ab dem 35. Lebensjahr an, berichtet Dr. Thomas Frede, Bereichsleiter der Mammadiagnostik der Radiologie II im BrustGesundheitZentrum Tirol (BGZ) an der Universitätsklinik Innsbruck. Gut zwei Drittel dieser Fälle werden hier behandelt. Denn auch die Zahlen in Tirol belegen: Auch jüngere Frauen sind von Brustkrebs betroffen. Fast 30 Prozent der diagnostizierten Fälle treten bei Frauen zwischen dem 35. und dem 49. Lebensjahr auf. „Der beste Weg einer Früherkennung ist die Kombination von monatlicher Selbstuntersuchung, jährliche ärztliche Untersuchung und jährliche Mammographie, gegebenenfalls mit Brustultraschall“, erklärt der Experte.

Manche Frauen finden selbst beim Abtasten der Brust – am besten nach der Regel – schon relativ kleine Veränderungen. Die Mammografie zeigt noch in weitaus früheren Stadien Veränderungen, wie die Zahlen zeigen. „Nur 30,2 Prozent der symptomatischen, also tastbaren Karzinome, sind Frühstadien, hingegen befinden sich 80,6 Prozent der bei jährlichen Routineuntersuchungen gefundenen Karzinome im Frühstadium“, verweist Dr. Thomas Frede. In vielen Fällen der Frühform handelt es sich um ein „Insitu-Carcinom“, eine Tumorart, die noch nicht „fremdgeht“. Wenn der Tumor in den Gängen wächst, können abgestorbene, verkalkte Zellen bei der Mammografie erkannt werden. Wird der Krebs jedoch invasiv und wächst durch die Drüsengänge durch, kann er in die Lymphknoten oder die Blutgefäße gelangen und von dort aus im Körper verteilt werden. „Daher wird es kritisch, wenn die Lymphknoten besetzt sind, denn dann besteht der Verdacht, dass auch das Blut betroffen ist“, warnt der Spezialist. Je früher ein Tumor erkannt wird, desto besser ist er natürlich heilbar. Gerade für junge Frauen kann eine frühzeitige Diagnose lebensrettend sein: „Wissenschaftlich erwiesen ist, dass in der Schwangerschaft Krebszellen sehr viel schneller wachsen können. Wir gehen außerdem davon aus, dass Brustkrebs bei jungen Frauen weitaus rascher voranschreitet als bei älteren“, berichtet Dr. Thomas Frede von den Forschungserkenntnissen.

Schneller Weg von der Diagnose zur Behandlung

Frede betont die gute Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Radiologen, die bei einem Verdacht oder Befund die Patientinnen oft direkt an das BrustGesundheitszentrum Tirol (BGZ) überweisen. Hier werden die mitgebrachten Bilder begutachtet und weitere Abklärungen vorgenommen. Bei rund der Hälfte dieser überwiesenen Frauen erhärtet sich der Verdacht auf Brustkrebs und in der Regel erfolgt gleich eine Stanz-Biopsie (Gewebsentnahme) bei lokaler Betäubung. Die Gewebeproben werden meist sofort histologisch untersucht. Die Patientin erhält dann innerhalb einer guten halben Stunde die Diagnose. Schließt die Analyse eine Krebserkrankung aus, wird der Befund, den die Frau natürlich sofort erhält, auch an den Radiologen und den behandelnden Arzt geschickt, um bestmögliche Information und Qualitätskontrolle zu gewährleisten. Wenn der Befund jedoch Brustkrebs anzeigt, wird schnell



Dr. Klaus Wicke, Fred Hafner (TGKK), Dr. Thomas Frede (BrustGesundheitszentrum) und die Testimonials Diana Langes-Swarovski, Elisabeth Zanon und Hilde Zach.

gehandelt. „Wir berichten der Patientin offen über den Krankheitszustand. Drei Dinge sind wichtig beim Umgang mit den Frauen: erstens Ehrlichkeit. Es ist unumgänglich, offen und klar die Diagnose Brustkrebs auszusprechen. Dann braucht die Patientin einen Fahrplan für die weitere Behandlung. Und wir müssen ihr Hoffnung und Unterstützung bieten“, weiß Dr. Frede aus jahrelanger Erfahrung. Solche Gespräche führen er und seine Mitarbeiterin der Brustdiagnostik täglich. Die Patientinnen lässt das erfahrene Team mit der Diagnose jedoch niemals alleine. „Die Frauen werden gleich gefragt, ob sie einer Behandlung an der Klinik zustimmen – was die meisten auch annehmen. Dank der guten Zusammenarbeit im Haus können die Betroffenen meist gleich auf die gynäkologische Brustambulanz des BrustGesundheitszentrum Tirol begleitet werden, wo das weitere Vorgehen besprochen wird, inklusive Behandlungsoptionen, die erforderlichen weiteren Voruntersuchungen und oft auch gleich ein Termin für die Operation festgelegt wird, berichtet Dr. Frede. Denn: Bei Brustkrebs ist eine Operation unumgänglich, der Tumor muss komplett entfernt werden.“

Brustkrebs bedeutet nicht gleich Brustabnahme

Bei den Möglichkeiten der modernen Brustchirurgie brauchen Frauen den Eingriff aber nicht mehr zu fürchten. Früher wurde beinahe immer die ganze Brust abgenommen und alle Lymphknoten in der Achselhöhle ausgeräumt. Die Abnahme

der Brust stellt für die meisten Frauen eine massive psychische Belastung dar. Außerdem kommt es durch das Entfernen der Lymphknoten oftmals zu massiven Problemen und Lymphschwellungen. Heute setzt man auf eine psychisch und körperlich mehrschonendere Behandlung. Bei den meisten kleinen Brustkrebsen bringt eine Entfernung des Tumors (Tumorektomie) und anschließende Bestrahlung den gleichen Heilungserfolg wie die Entfernung der gesamten Brust (Mastektomie). Liegt der Tumor an einer falschen Stelle oder ist er zu groß, wird bereits vor der Operation mit der Patientin über Sofortaufbaumöglichkeiten der plastischen Chirurgie gesprochen. Die sogenannte „Skinsparing-mastektomie“ zielt dabei darauf ab, möglichst viel Brusthaut zu erhalten und für den Wiederaufbau körpereigenes Gewebe – etwa aus Schulter, Bauch oder Oberschenkel – zu verwenden. Zusätzliche Implantate tragen zu einer bestmöglichen Wiederherstellung der Brust bei. Einen weiteren Fortschritt bringt die Anwendung der Wächterknoten-Methode, „sentinal node“ genannt. Vor dem operativen Eingriff wird nur der direkt zuständige Lymphknoten eruiert, der dann bei der Operation gemeinsam mit dem Tumor entfernt wird. Die Untersuchung dieses Wächterknotens gibt den Weg für die weitere Vorgehensweise vor: Zeigt die Analyse des „sentinal node“ keine Krebszellen, werden die weiteren Lymphknoten in der Achselhöhle verschont und meistens ist dann keine Chemotherapie notwendig. Finden die Ärzte jedoch Krebszellen, werden weitere Lymphknoten entfernt.

„Durch die Überprüfung der Wächterknoten können wir weitaus weniger invasiv operieren“, freut sich der Brustspezialist über diese „sanfteren“ Eingriffe.

In der Nachsorge werden die Frauen dann zunächst vierteljährlich zur Untersuchung an die Brustambulanz eingeladen, später jährlich zu Mammografie und Ultraschall. Die gute Nachricht für die Patientinnen lautet: Brustkrebs ist heilbar – allerdings wird bei dieser Krebsart erst nach zehn Jahren endgültige Entwarnung gegeben.

Tirol als Vorreitermodell

Eine Möglichkeit, Brustkrebs zu vermeiden, gibt es nach derzeitigem Forschungsstand nicht. Ebenso wenig ist eine präventive Impfung möglich. Dr. Thomas Frede weist auf gewisse Zusammenhänge zwischen Östrogenen und Brustkrebs hin und bringt die Tatsache auf den Punkt:

„Der Risikofaktor lautet: XX-Chromosome. Brustkrebs befällt zu 99,7 Prozent Frauen.“ Und: Das Risiko steigt zwar mit dem Alter, ist aber schon bei den 40-jährigen Frauen sehr hoch. Daher setzt die Vorsorgeaktion in Tirol auch bereits bei den Frauen ab 40 an. Nicht EU-konform, denn in den anderen Ländern wird das Screening großteils erst ab den 50-Jährigen regelmäßig durchgeführt. Auch in Österreich führt Tirol als erstes Bundesland diese flächendeckenden Untersuchungen ein. Im heurigen Jahr werden Land Tirol, Tiroler Gebietskrankenkasse und die Tiroler

Sonderversicherungsträger rund 62.000 Frauen im Bezirk Innsbruck und Innsbruck Land zur kostenlosen Mammografie auffordern, 2008 werden etwa 148.000 Damen über 40 Jahre eine Erinnerung erhalten. Allein die Kosten für die Projektorganisation sind heuer mit 240.000 Euro und im kommenden Jahr mit rund 220.000 Euro budgetiert. Insgesamt, so schätzen die Organisatoren, werden sich die Kosten für die Aktion Brustkrebsvorsorge 2007 auf 1,9 Millionen Euro und 2008 auf rund 4,5 Millionen Euro belaufen.

Für eine kon-

nuier- t i -
Qualitätssi- l i c h e
und zur Erleich- cherung
medizinischen Arbeit werden
die Daten in einem eigenen
Tumorregister zusammenge-
fasst. In verschlüsselter Form
werden Untersuchungsverlauf
und die Ergebnisse gespeichert
und ausgewertet.

Zu dieser Auswertung müssen die Frauen jedoch ihre schriftliche Einwilligung geben.

LhStv. Elisabeth Zanon weiß, dass bereits jetzt rund 60 Prozent der Brustkrebsfälle in der Früherkennung aufgespürt werden. „Allerdings geht vielen Patientinnen das Zeitgefühl verloren. Und dann ist die letzte Vorsorgeuntersuchung plötzlich nicht ein, sondern inzwischen schon wieder zwei oder drei Jahre her.“ Wobei die Tiroler grundsätzlich sehr fleißig die Möglichkeit der Vorsorgeuntersuchungen wahrnehmen. 32,43 Prozent der Bevölkerung gehen zur jährlichen Gesundenuntersuchung, damit rangiert Tirol an Topposition in Österreich. Da diese Zahlen auch die Volkswirtschaft positiv beeinflussen, liegt der Tiroler Landesregierung auch im wirtschaftlichen Sinne die Aktion Brustkrebsvorsorge besonders am Herzen. „Nur eine regelmäßige Vorsorge hilft, die Gefahr rechtzeitig zu erkennen. Je früher der Krebs erkannt wird, desto größer sind die Heilungschancen“ mahnt Elisabeth Zanon alle Tirolerinnen. Damit Frau das Krebs hinter der Brust streichen kann! ■

Brustkrebs

